Dreizehntes Kapitel.

Winterliches Stillleben.

Sommer und Herbst waren entflohen; früher als sonst breitete der Winter sein schneeweißes Leichentuch über Berge und Thäler aus. Nur einmal hatten die Frauen auf Scharfeneck Kunde von den Kreuzfahrern erhalten, als im Spätherbst die Wagen zurückkehrten, welche Herrn Wolfram bis an den Fuß der Alpen begleitet hatten. Die Knechte berichteten, daß bis dahin alles gut gegangen und Herr Diether von Buchenbühl in Augsburg mit ansehnlichem Gefolge zu ihrem Herrn gestoßen sei; auch andre kleine Züge von Rittern und Reisigen hätten sich den beiden Führern unterwegs angeschlossen, und so wären sie als ein stattlicher Heerhaufe über die Alpen gezogen. Die Ritter sendeten Grüße und Bestellungen, aber es waren alles nur mündliche Botschaften, denn die Kunst des Schreibens war bei den Männern der damaligen Zeit sehr wenig verbreitet, und vergebens hoffte Jutta auf irgend ein Wort, das ihr persönlich gegolten hätte.

Nun spann sich das Leben in endlosem Gleichmaß ab: ein Tag glich genau dem anderen, und nur die Witterung brachte kleine Veränderungen, welche wenigstens von denen empfunden wurden, die sich nicht ganz auf die Mauern der Burg beschränkten. Oft stieg Mechthild, die jetzt völlig hergestellt war, mit Gerda hinab ins Thal, wo in einem Häuflein kümmerlicher Hütten die hörigen Leute wohnten, welche in hartem Frondienst die Scharfenecker Felder bestellen und das Vieh hüten mußten. Der Winter brachte diesen armen Menschen viele Plagen, Krankheit und Entbehrung, und wenn Frau Hildgunde auch mit gütiger Hand manchem hungernden Kinde eine Mahlzeit reichte oder seine Blöße deckte, so dachte doch selten jemand an die Alten und Hilflosen, welche an ihr elendes Lager gefesselt waren und nicht für sich selbst bitten konnten. Wenn Weg und Wetter es nur irgend erlaubten, traten die beiden Mädchen ihre Samaritergänge an, und wo sie in einer Hütte